

Hubertus Giebe

Zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945

Es gibt Daten, die bleiben im Gedächtnis. Was die Stadt Dresden in den letzten Kriegswochen 1945 erlebte und erlitt, gehört dazu. Wenn nach 64 Jahren in den Räumen des damals ausgebrannten frühesten Schloßbarockbaus in Kursachsen, dem Palais im Großen Garten, eine Ausstellung gezeigt wird, dann hat sie in dieser Umgebung einen besonderen Platz und eine besondere Bedeutung.

Hubertus Giebe, der wie kaum ein bildender Künstler die Folgen inhumaner Unrechtssysteme thematisiert und gestaltet, wird 33 „Fotofahnen“, großformatige Gemälde und Bronzeplastiken zeigen, dazu zwei Grafikzyklen (Günter Grass „Blechtrommel“, Heiner Müller „Die Schlacht“). Die Ausstellung ist das Resümee seiner Auseinandersetzung mit „Geschichte“ an einem Ort, der über Jahrhunderte von ihren guten und bedrückenden Stunden geprägt wurde. Damit bindet Hubertus Giebe die eigene Zeit an eine Überlieferung, die lange zuvor begann; in der sich unentbehrliche, Leben strukturierende, Irrwege entlarvende Erfahrungen sammeln. Er weiß: Nur eine „kostbare“ Herkunft ermöglicht Zukunft.

Hinter den „Geschichtsbildern“, die er 1990 auf der 44. Biennale di Venezia zeigte, verbergen sich Einzelschicksale. In ihnen spiegeln sich Giebes Auseinandersetzungen mit den Biographien von Carl Einstein, Arthur Koestler, Bertolt Brecht, Walter Benjamin, Garcia Lorca, George Orwell. Zudem: Er stand selbst in den Pressionen, die eine Regierung Künstlern auferlegt. Ihnen gibt er ein mit den Mitteln der Malerei gestaltetes Gesicht. In Klage und Anklage fällt der Blick auf die „Diktatoren und Täter monströser Verbrechen .. Stalin, Franco und auf den verbrecherischsten, Adolf Hitler“ (H.-G. Zintzen, 1999).

Giebe widerspricht dem ideologisch besetzten Historienbild, fugt ihm ein „Geschichtsbild“ gegen, das nach Goya (Desastres de la Guerra) und Dix (Der Krieg), Picasso (Guernica), Beckmann (Auferstehung) und Bacon in seinem Atelier zu eigener Sprache fand. Hier hat ein Schaffender noch einmal wirklich etwas zu sagen! Im Mittelpunkt oft ein Kreuz, Zeichen des Kampfes, Ausgangsort einer neuen Zeit. „Geschichte ist eine große, visionäre Treib- und Triebkraft in den Künsten. Geschichtsbilder setzen Kenntnisse, Wissen und künstlerische Vision voraus“ (H. Giebe).

Die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva-Maria Stange, hat wegen der Bedeutung des Themas die Schirmherrschaft übernommen.

GERD PRESLER